

Joachim Stiller

Was ist Philosophie?

Versuch einer Antwort

Alle Rechte vorbehalten

Was ist Philosophie?

17 Zitate, zusammengetragen von Arno Anzenbacher

Ich geben noch mal eben alle 17 Einzelzitate mit meinen kurzen Erklärungen wieder:

Zitat Platon

Philosophen sind die, welche das erfassen können, was sich immer gleich ist. Sie leben stets jenes Wesen, welches ihnen etwas von dem Sein offenbart, das durch kein Entstehen und Vergehen verändert wird. Streben sie so nach dem Sein selbst, so können sie nicht stehenbleiben bei den vielen Einzeldingen, die für Seiende gehalten werden; sie müssen vielmehr weitergehen, ohne sich verblenden zu lassen, und ihre Liebe findet eine Erfüllung, wenn sie die Natur selbst eines jeden, was ist, aufgefasst haben mit der Kraft der Seele, die solches zu fassen vermag. So nähern sie sich dem wahren Sein und vermischen sich mit ihm und erzeugen so Vernunft und Wahrheit. (zusammengestellt aus: Staat VI, 484-490)

Erklärung

Hier geht es um eine Anspielung auf die Ideenwelt. Philosophen sollen sich nicht mit der Sinnenwelt zufrieden geben, sondern schauen was sich hinter den Kulissen abspielt.

Zitat Aristoteles

Wissen und Erkennen um ihrer selbst willen kommt am meisten der Wissenschaft des im höchsten Sinne Wissbaren zu. Denn wer das Wissen um seiner selbst willen wählt, der wird die höchste Wissenschaft am meisten wählen; dies aber ist die Wissenschaft des im höchsten Sinne Wissbaren. Im höchsten Sinne wissbar sind aber die ersten Prinzipien und die Ursachen, denn durch diese und aus diesen wird das andere erkannt, aber nicht dies aus dem Untergeordneten. Am gebietendsten unter den Wissenschaften, gebietender als die dienende, ist die, welche aus Zweck erkennt, weshalb jedes zu tun ist, dieser aber ist das Gute in jedem einzelnen Falle und überhaupt das Beste in der ganzen Natur. (Met. I, 2. 982a-982b)

Erklärung

Die Philosophie ist für Aristoteles die Wissenschaft des im höchsten Sinne Wissbaren, und das sind die ersten Prinzipien und die Ursachen und Gründe. Damit hebt sich die Philosophie auch ab von dem praktischen Wissen der praktischen Wissenschaft.

Interpretation

Aristoteles schreibt im ersten Buch seiner "Metaphysik" zu diesem Thema: Innerhalb der Philosophie (was "Liebe zur Weisheit" heißt - der Mensch strebt ja nur nach Weisheit, die eigentlich nur einem Gotte wirklich erreichbar ist) ist diejenige Weisheit, die sich mit den ersten Ursachen und Prinzipien des Seienden, insofern es seiend ist, beschäftigt, die "erste Philosophie" (bei uns heutigen heißt sie "Metaphysik"). Diese Weisheit ist die höchste Wissenschaft, weil Fundamentalwissenschaft. Die besagte "göttliche" Weisheit ist die

erhabenste und ehrbarste aller Wissenschaften (Met. Alpha 2, 983a4). Sie ist nicht unbedingt die wichtigste – das ist die Politik (Nik. Eth. I 1, 1094a28), denn wenn kein Einvernehmen im Staat herrscht, verlieren auch die höchsten Werte ihren Sinn – sie überragt vornehmlich durch ihre Großartigkeit. Alle anderen Wissenschaften mögen zum Leben notwendiger sein als sie, keine jedoch ist besser (Met. Alpha 2, 983a10). Den ersten Rang kann ihr keine andere streitig machen. Sie (die Metaphysik) ist die Königin der Wissenschaften, wie es dann im Mittelalter heißen wird. (Reinhold)

Zitat Thomas von Aquin

Das letzte Ziel eines jeden Dinges ist das, was von dessen erstem Urheber oder Beweger beabsichtigt wird. Der erste Urheber und Beweger des Universums ist aber die Vernunft (intellectus). (...) Also muss das letzte Ziel des Universums ein Gut der Vernunft sein. Das aber ist die Wahrheit. Also muss die Wahrheit das letzte Ziel des ganzen Universums sein und die Weisheit sich vor allem darum bemühen, sie zu betrachten. In dem, was wir über Gott aussagen, gibt es zwei Arten der Wahrheit. Manches nämlich ist hinsichtlich Gottes wahr, was die gesamte Fähigkeit der menschlichen Vernunft übersteigt, etwa dass Gott dreieinig ist. Es gibt aber auch manches, was für die natürliche Vernunft allein erreichbar ist, etwa dass Gott ist und dass Gott einer ist und anderes dieser Art, was auch die Philosophen in ihren Beweisführungen von Gott aufgewiesen haben, wobei sie das Licht der natürlichen Vernunft führte." (Cg. I, 1 u.3)

Erklärung

Das letzte Ziel (die Bestimmung) des Universums muss - so Thomas von Aquin - ein Gut der Vernunft sein, weil der erste Urheber oder Beweger (Gott) die Vernunft selbst ist. In dem aber, was wir über Gott aussagen, gibt es zwei Wahrheiten: einige Wahrheiten über Gott übersteigen die bloß menschliche Vernunft, andere sind für die menschliche Vernunft durchaus erreichbar, wie zum Beispiel die, "dass" Gott "überhaupt" ist. Damit versucht Thomas die Theologie und die Philosophie zu versöhnen, wobei für ihn klar ist, dass die Philosophie die Magd der Theologie ist.

Zitat Descartes

Ich wollte hier vor allem erklären, was Philosophie ist, und fing mit den einfachsten Dingen an, so etwa damit, dass das Wort Philosophie Studium der Weisheit bedeutet und dass man unter Weisheit nicht nur die Klugheit des Alltags versteht, sondern ein vollkommenes Wissen über alle Dinge, die der Mensch erkennen kann, sowohl um eine Orientierung für sein Leben zu haben als auch um seine Gesundheit zu erhalten und um alle Künste zu erfinden. Weiters wollte ich erklären, dass es zur Erreichung eines solchen Wissens notwendig ist, es aus den ersten Ursachen abzuleiten. Wer sich also bemüht, dieses Wissen zu erwerben (und das heißt eigentlich philosophieren), muss mit der Erforschung dieser ersten Ursachen anfangen, eben mit den Prinzipien. Hinsichtlich dieser Prinzipien gelten zwei Grundbedingungen: Das eine, dass sie so klar und evident sind, dass der menschliche Geist an ihrer Wahrheit nicht zweifeln kann, solange er sie aufmerksam betrachtet; die andere, dass die Erkenntnis der anderen Dinge so von ihnen abhängt, dass die Prinzipien zwar ohne deren Kenntnis erkannt werden können, aber nicht umgekehrt die Dinge ohne die Prinzipien. Dennoch gilt es zu versuchen, aus diesen Prinzipien die Erkenntnis der von ihnen abhängigen Dinge so abzuleiten, dass es in der ganzen Reihe von Ableitungen nichts gibt, was nicht ganz klar wäre. (Princ., WW IX, 2)

Erklärung

Philosophie sei - so Descartes - das Studium der Weisheit, die nicht nur die Klugheit des Alltags meint, sondern ein vollkommenes Wissen, um Orientierung für sein Leben zu haben oder sich gesund zu erhalten usw. Zur Erreichung dieses vollkommenen Wissens ist es notwendig, sich zunächst die ersten Ursachen und Prinzipien erforschen und alles andere ganz klar daraus ableiten. Das meinen wir mit philosophieren.

Zitat Hobbes

Philosophie ist die rationale Erkenntnis der Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren Ursachen und umgekehrt der möglichen erzeugenden Gründe aus den bekannten Wirkungen. Ziele und Aufgabe der Philosophie ist es, dass wir die vorausgesehenen Wirkungen zu unserem Vorteil nützen oder dass wir durch das Einwirken der Körper aufeinander die gleichen Wirkungen hervorbringen, die wir uns in unserem Verstande ausdenken, soweit das Gegenstand, Kraft, und Fleiß gestatten, um das menschliche Leben leichter zu machen. Ziel der Erkenntnis ist die Macht. Das Subjekt der Philosophie oder der Gegenstand, von dem sie handelt, ist jeder Körper, dessen Entstehung wir begreifen können oder den wir durch dessen Beobachtung mit anderen Körpern vergleichen können oder der fähig ist, zusammengesetzt und aufgelöst zu werden, das heißt: jeder Körper, von dessen Entstehung oder Eigenschaften wir irgend Kenntnis haben können. (zusammengestellt aus: Vom Körper, Kap. 1)

Erklärung

Aufgabe der Philosophie sei es - so Hobbes - die Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren Ursachen zu erkennen und umgekehrt von den Wirkungen auf die Ursachen zu schließen und dieses Wissen zu unserem Vorteil nutzen, um des menschlichen Fortschritts willen. Wir sehen die Philosophie hier durchdrungen von einem zutiefst wissenschaftlichen Fortschrittsgeist. Die Naturwissenschaften selbst werden diesem Anspruch schon bald gerecht werden, aber die Philosophie wird sich davon losreißen, und mit ihrer Zuwendung zum Subjekt neue Wege gehen. Und bis zur Aufklärung dauert es auch nicht mehr so lang.

Zitat Leibniz

Wenn ich die Zeit dazu hätte, so würde ich meine Lehrsätze mit denen der Alten und anderer tüchtiger Männer vergleichen. Die Wahrheiten sind weiter verbreitet, als man gemeinhin annimmt, doch tritt sie uns sehr häufig geschminkt entgegen oder stellt sich uns verummmt, ja geschwächt, verstümmelt und durch fremde Zutaten, die ihren Wert und Nutzen verringern, verderbt dar. Wenn man die Spuren der Wahrheit bei den Alten, oder – um allgemeiner zu reden – bei den Vorgängern kenntlich machte, so würde man das Gold aus dem Kot, den Diamanten aus seiner Mine und das Licht aus der Finsternis ziehen, und es wäre das in der Tat eine immerwährende Philosophie (perennis quaedam philosophia). (Brief an Remond, 26.08.1714, WW 3, 624 f.)

Erklärung

Leibniz glaubt in diesem Auszug aus einem Brief an Remond geradezu enthusiastisch an eine Philosophia perennis, eine immerwährende Philosophie. Ich persönlich bin da skeptisch: Hat nicht jeder Mensch seine eigene Philosophia perennis?

Zitat Kant (1)

Denn die Philosophie ist die Idee einer vollkommenen Weisheit, die uns die letzten Zwecke der menschlichen Vernunft zeigt. Zur Philosophie nach dem Schulbegriff gehören zwei Stücke: erstlich ein zureichender Vorrat an Vernunftkenntnis, fürs andere: ein systematischer Zusammenhang dieser Erkenntnis, oder eine Verbindung derselben in der Idee des Ganzen. Was aber Philosophie nach dem Weltbegriffe betrifft, so kann man sie auch eine Wissenschaft von der höchsten Maxime des Gebrauchs unserer Vernunft nennen, sofern man unter Maxime das innere Prinzip der Wahl unter verschiedenen Zwecken versteht. Denn die Philosophie in der letzteren Bedeutung ist ja die Wissenschaft der Beziehung alles Erkenntnisses und Vernunftgebrauchs auf den Endzweck der menschlichen Vernunft, dem, als dem obersten, alle anderen Zwecke subordiniert sind und sich in ihm zur Einheit vereinigen müssen. Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung lässt sich auf folgende Fragen bringen:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die Metaphysik, die zweite die Moral, die dritte die Religion und die vierte die Anthropologie. Im Grunde könnte man aber alles dies zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten auf die letzte beziehen." (AA IX, 24 f.)

Erklärung

Die Philosophie im weltbürgerlichen Sinne ist für Kant die Wissenschaft von der höchsten Maxime (des höchsten Grundsatzes) des Gebrauchs der Vernunft. Kant selbst will folgende Fragen beantworten: 1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun?, 3. Was darf ich hoffen? und 4. Was ist der Mensch? Er beantwortet die erste Frage in der "Kritik der reinen Vernunft", die zweite in der "Kritik der praktischen Vernunft", die dritte in der "Kritik der Urteilskraft" und in „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ und die vierte in seinem posthum erschienenen Werk "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht".

Interpretation:

Die Naturphilosophie ist historisch die erste Philosophie in der Geschichte des Abendlandes. Zuerst entwickelte sich die Ionische Naturphilosophie, und zwar bei Thales, Anaximander und Anaximenes. Diese setzt sich dann fort über Heraklit, Parmenides, Empedokles, die Atomisten Leukipp und Demokrit und zum Schluss Anaxagoras bis hin zu Aristoteles. Aristoteles schafft nun etwas komplett Neues.

In der Philosophie des Aristoteles sind vier Themenkomplexe vorherrschend:

- Logik (Organon)
- Physik
- Metaphysik
- Ethik (Tugendethik)

Die alte Naturphilosophie wird bei Aristoteles abgelöst durch die Physik, die aber nicht mit der heutigen Physik vergleichbar ist, sondern tatsächlich das ist, was wir heute Naturphilosophie nennen. Hinzu kommen die Logik, die Metaphysik und die Ethik. Diese vier Themen sind nun auch die Hauptthemen der nun folgenden Philosophie des Hellenismus... Die Philosophie des Hellenismus bedient sich ausschließlich aus diesem Kanon. So gesehen ist die Einteilung der Philosophie von Aristoteles für den gesamten Hellenismus bestimmend geworden... Dabei gibt es Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zu Aristoteles..

Im Mittelalter geriet Aristoteles lange in Vergessenheit, um dann im 13. Jahrhundert bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin zu neuer Blüte zu erwachen. Insgesamt hatte die Philosophie des Aristoteles fast 2000 Jahre bestand. Das ist in der Geschichte der Philosophie absolut einmalig. Der Ablösungsprozess beginnt praktisch im 15. Jahrhundert, während der Renaissance. Die Logik, die Metaphysik und die Ethik des Aristoteles verlieren nun an Bedeutung. Die Physik emanzipiert sich in dieser Zeit sogar ganz von der Philosophie und wird von nun an Kerndisziplin der aufkommenden Naturwissenschaft. Die größte Zäsur in der Philosophiegeschichte aber vollzieht dann Kant. Er ordnet die Philosophie komplett neu. Bei ihm finden sich nun auch wieder vier Themenkomplexe, aber komplett andere:

- Erkenntnistheorie
- Ethik (Deontologie)
- Ästhetik
- Anthropologie (postum)

Damit erweiterte Kant den Kanon der Philosophischen Themen gleich um drei Disziplinen auf nunmehr sieben:

- Logik
- Erkenntnistheorie
- Metaphysik
- Ethik
- Ästhetik
- Anthropologie
- Naturphilosophie (statt der Physik)

Damit hat Kant die Philosophie auf eine ganz neue Stufe gehoben und ihr das moderne Gesicht gegeben, das sie bis heute hat.

Zitat Immanuel Kant (2)

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung. (Was ist Aufklärung?)

Erklärung

Dieses Zitat von Kant zur Aufklärung stellt wohl den Höhepunkt der gesamten Philosophie Kants dar und es eines der berühmtesten Zitate der Philosophie überhaupt. Jeder Oberstufenschüler hat es im Fach Philosophie kennengelernt: "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit" und "Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Philosophie heißt auch Selbstdenken! Philosophie ist Aufklärung.

Zitat Fichte

Welche Philosophie man wählt, hängt sonach davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches System ist nicht ein toter Hausrat, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebte, sondern es ist beseelt durch die Seele des Menschen, der es hat. Ein von Natur schlaffer oder durch Geistesknechtschaft, gelehrten Luxus und Eitelkeit erschlaffter und gekrümmter Charakter wird sich nie zum Idealismus erheben. Zum Philosophen – wenn der Idealismus sich als die einzige wahre Philosophie bewähren soll – zum Philosophen muss man geboren sein, dazu erzogen werden und sich selbst dazu erziehen: aber man kann durch keine menschliche Kunst dazu gemacht werden. Darum verspricht auch diese Wissenschaft sich unter den schon gemachten Männern wenige Proselyten; darf sie überhaupt hoffen, so hofft sie mehr von der jungen Welt, deren angeborene Kraft noch nicht in der Schlawheit des Zeitalters zu Grund gegangen ist. (Erste Einl. In die Wissenschaftstheorie, WW I, 4 195)

Erklärung

Fichte erkannte als erster, dass die Philosophie, die einer wählt, von seinem Charakter abhängt. Das ist in der Philosophiegeschichte immer so gewesen, und das wird auch immer so bleiben. Die Psychologie spielt sehr oft bei der Wahl der eigenen Philosophie die entscheidende Rolle.

Interpretation

Welche Philosophie einer wählt, hängt von seinem Charakter ab. Fichte war der erste, der das in vollem Umfang erkannt hat. Oft spielt die Psychologie bei der Wahl der eigenen Philosophie die entscheidende Rolle. Philosophische Systeme, Richtungen, Theorien und Weltanschauungen gibt es sehr viele, und oft schließen sie sich nicht nur gegenseitig aus, sondern stehen auch in einem unmittelbaren Widerspruch zueinander. Sie stehen völlig unvereinbar nebeneinander, aber keine dieser Positionen ist je beweisbar oder widerlegbar. All diese Positionen sind Teil der ganzen Wirklichkeit. Und darum sind auch alle diese widerstreitenden Positionen möglich. Auch hängt die Wahl der eigenen Philosophie von den Anlagen des Philosophen ab, von seinen Stärken und Schwächen, von seinen Vorlieben, seinem Temperament, seinem unmittelbaren Umfeld, seiner Biographie und vielem anderen mehr. Man könnte also mit Fug und Recht von einer Psychologie der Philosophie sprechen. allerdings hat sich dieser Begriff bis heute nicht etabliert, was sehr schade ist. An sich wäre dieser Begriff notwendig. - Aber wie ist das mit der Psychologie zu verstehen? Ich will es einmal an einem Beispiel machen. Das stehen sich in der Philosophiegeschichte gegenüber der Empirismus und der Rationalismus. Der Empirismus geht mehr nach außen auf die äußere, empirische Wirklichkeit. Der Rationalismus geht mehr nach innen auf die rationale Wirklichkeit. Der Empirist ist also eher extrovertiert, und der Rationalist ist eher introvertiert. Beide Positionen sind möglich aber sie schließen sich gegenseitig aus. Dabei ist keine dieser Positionen je beweisbar oder widerlegbar.

Es lassen sich noch einige weitere philosophische Gegensatzpaare finden, bei denen es sich genau so verhält. Solche weltanschaulichen Gegensatzpaare sind etwa diese:

Idealismus vs. Materialismus

Platonismus vs. Aristotelismus

Nominalismus vs. Universalienrealismus

Determinismus vs. Indeterminismus

Deontologie vs. Utilitarismus

Ethischer Absolutismus vs. Konsequentialismus

Ein ganz anderes Beispiel, das die Sache aber noch besser verdeutlichen kann, sind die vier grundlegenden Weltanschauungsparadigmen:

der Monismus

der Dualismus

der Trinitarismus

der Pluralismus

Es gibt praktisch nur diese vier Möglichkeiten. Alle vier weltanschaulichen Positionen sind grundsätzlich möglich, aber sie schließen sich gegenseitig aus. Dabei ist keine dieser vier Positionen je beweisbar oder widerlegbar. Sie stehen völlig gleichberechtigt aber unversöhnlich nebeneinander.

Zitat Hegel

Das, was ist, zu begreifen, ist die Aufgabe der Philosophie, denn das, was ist, ist die Vernunft. Was das Individuum betrifft, ist ohnehin jedes ein Sohn seiner Zeit; so ist auch die Philosophie ihre Zeit in Gedanken erfasst. Es ist ebenso töricht zu wännen, irgendeine Philosophie gehe über ihre gegenwärtige Welt hinaus, als, ein Individuum überspringe seine Zeit (...).

Was zwischen der Vernunft als selbstbewusstem Geiste und der Vernunft als vorhandener Wirklichkeit liegt, was jene Vernunft von dieser scheidet und in ihr nicht die Befriedigung finden lässt, ist die Fessel irgendeines Abstraktums, das nicht zum Begriff befreit ist. Die Vernunft als die Rose im Kreuz der Gegenwart erkennen und damit dieser sich zu erfreuen, diese vernünftige Einsicht ist die Versöhnung mit der Wirklichkeit, welche die Philosophie denen gewährt, an die einmal die innere Anforderung ergangen ist, zu begreifen und in dem, was substantiell ist, ebenso die subjektive Freiheit zu erhalten sowie mit der subjektiven Freiheit nicht in einem Besonderen und Zufälligen, sondern in dem, was an und für sich ist, zu stehen. (...).

Um noch über das Belehren, wie die Welt sein soll, ein Wort zu sagen, so kommt dazu ohnehin die Philosophie immer zu spät. Als der Gedanke der Welt erscheint sie erst in der Zeit, nachdem die Wirklichkeit ihren Bildungsprozess vollendet und sich fertig gemacht hat. Dies, was der Begriff lehrt, zeigt sich notwendig ebenso in der Geschichte, dass erst in der Reihe der Wirklichkeit das Ideale dem Realen gegenüber erscheint und jenes sich dieselbe Welt, in ihrer Substanz erfasst, in Gestalt einer intellektuellen Reichs erbaut. Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug. (RPH, WW 7, 35 f.)

Erklärung

Hegel ist der Meinung, dass die Philosophie - genau wie der Mensch selbst - immer nur ein Kind seiner Zeit ist. Darüber hinaus reicht sein Denken nicht.

Zitat Marx

Wie die Philosophie im Proletariat ihren materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen. (...) In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne "von Grund aus" zu revolutionieren. Die Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie." (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW I, 391)

Erklärung

Die Philosophie hat nach Marx die Aufgabe, dem Proletariat im Klassenkampf die geistigen Waffen zu liefern. "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern." (Thesen über Feuerbach) Die Philosophie soll zur Magd der Revolution werden.

Interpretation:

Thesen über Feuerbach [Redigierte Fassung]

1

Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus – den Feuerbachschen mit eingerechnet – ist, dass der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des *Objekts* oder der *Anschauung* gefasst wird; nicht aber als *menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv. Daher geschah es, dass die *tätige* Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde – aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt. Feuerbach will sinnliche, von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte; aber er fasst die menschliche Tätigkeit selbst nicht als *gegenständliche* Tätigkeit. Er betrachtet daher im »Wesen des Christentums« nur das theoretische Verhalten als das echt menschliche, während die Praxis nur in ihrer schmutzig-jüdischen Erscheinungsform gefasst und fixiert wird. Er begreift daher nicht die Bedeutung der »revolutionären«, der »praktisch-kritischen« Tätigkeit.

2

Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, das heißt die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit eines Denkens, das sich von der Praxis isoliert, ist eine rein *scholastische* Frage.

3

Die materialistische Lehre, dass die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergisst, dass die Umstände eben von den Menschen verändert werden und dass der Erzieher selbst erzogen werden muss. Sie kommt daher mit Notwendigkeit dahin, die Gesellschaft in zwei Teile zu sondern, von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist. (Z.B. bei Robert Owen.)

Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als *umwälzende Praxis* gefasst und rationell verstanden werden.

4

Feuerbach geht aus von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse, vorgestellte und eine wirkliche Welt. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen. Er übersieht, dass nach Vollbringung dieser Arbeit die Hauptsache noch zu tun bleibt. Die Tatsache nämlich, dass die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich, in den Wolken fixiert, ist eben nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sichselbst-Widersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären. Diese selbst muss also erstens in ihrem Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch revolutioniert werden. Also z.B., nachdem die irdische Familie als das Geheimnis der heiligen Familie entdeckt ist, muss nun erstere selbst theoretisch kritisiert und praktisch umgewälzt werden.

5

Feuerbach, mit dem *abstrakten Denken* nicht zufrieden, appelliert an die *sinnliche Anschauung*; aber er fasst die Sinnlichkeit nicht als *praktische* menschlich-sinnliche Tätigkeit.

6

Feuerbach löst das religiöse Wesen in das *menschliche* Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Feuerbach, der auf die Kritik dieses wirklichen Wesens nicht eingeht, ist daher gezwungen:

1. von dem geschichtlichen Verlauf zu abstrahieren und das religiöse Gemüt für sich zu fixieren und ein abstrakt – *isoliert* – menschliches Individuum vorauszusetzen;

2. kann bei ihm daher das menschliche Wesen nur als »*Gattung*«, als innere, stumme, die vielen Individuen bloß *natürlich* verbindende Allgemeinheit gefasst werden.

7

Feuerbach sieht daher nicht, dass das »religiöse Gemüt« selbst ein *gesellschaftliches Produkt* ist und dass das abstrakte Individuum, das er analysiert, in Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaftsform angehört.

8.

Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis.

9

Das Höchste, wozu der *anschauende* Materialismus es bringt, d.h. der Materialismus, der die Sinnlichkeit nicht als praktische Tätigkeit begreift, ist die Anschauung der einzelnen Individuen in der »bürgerlichen Gesellschaft«.

10

Der Standpunkt des alten Materialismus ist die »bürgerliche« Gesellschaft; der Standpunkt des neuen, die *menschliche* Gesellschaft, oder die vergesellschaftete Menschheit.

11

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.

Zitat Wittgenstein

4.112 Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit. Ein philosophisches Werk besteht wesentlich aus Erläuterungen. Das Resultat der Philosophie sind nicht "philosophische Sätze". sondern das Klarwerden von Sätzen. Die Philosophie soll die Gedanken, die sonst, gleichsam, trübe und verschwommen sind, klar machen und scharf abgrenzen.

6.53 Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen lässt, also Sätze der Naturwissenschaft - also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat - und dann immer, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, dass er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung gegeben hat. Diese Methode wäre für den anderen unbefriedigend - er hätte nicht das Gefühl, dass wir ihn Philosophie lehrten - aber sie wäre die einzig streng richtige. (Tractatus logico-philosophicus)

Erklärung

Der Zweck der Philosophie ist für Wittgenstein die logische Klärung der Gedanken. Dabei soll die Philosophie alles unterlassen, was Metaphysik ist. Am besten wäre es, die Philosophie würde nur noch naturwissenschaftlich Sätze sagen. Denn alles was sich (überhaupt) sagen lässt, muss sich klar sagen lassen können.

Zitat Jaspers (1)

Was Philosophie sei und was sie wert sei, ist umstritten. Man erwartet von ihr außerordentliche Aufschlüsse oder lässt sie als gegenstandsloses Denken gleichgültig beiseite. Man sieht sie mit Scheu als das bedeutende Bemühen ungewöhnlicher Menschen oder verachtet sie als überflüssiges Grübeln von Träumern. Man hält sie für eine Sache, die

jedermann angeht und daher im Grunde einfach und verstehbar sein müsse, oder man hält sie für so schwierig, dass es hoffnungslos sei, sich mit ihr zu beschäftigen. Was unter dem Namen der Philosophie auftritt, liefert in der Tat Beispiele für so entgegengesetzte Beurteilungen. (Einführung in die Philosophie, 9)

Erklärung (1)

Was Philosophie sei, ist umstritten. Auch scheint die Philosophie die Menschen zu entzweien. Bei den einen stößt die Philosophie auf Zustimmung, bei den anderen auf Ablehnung. Von den einen wird die Philosophie geliebt, von den anderen verachtet. Die Beurteilung der Philosophie fällt also ganz unterschiedlich aus.

Zitat Karl Jaspers (2)

Heute lässt sich von der Philosophie vielleicht in folgenden Formeln sprechen; ihr Sinn sei:

- die Wirklichkeit im Ursprung erblicken –
- die Wirklichkeit ergreifen durch die Weise, wie ich denkend mit mir selbst umgehe, im inneren Handeln –
- uns aufschließen für die Weise des Umgreifenden –
- Kommunikation von Mensch zu Mensch durch jeden Sinn von Wahrheit im liebenden Kampfe wagen –
- Vernunft noch vor dem Fremdesten und vor dem Vorsagenden geduldig und unablässig wach erhalten.

Philosophie ist das Konzentrierende, wodurch der Mensch er selbst wird, indem er der Wirklichkeit teilhaftig wird." (Einführung in die Philosophie, 15)

Erklärung (2)

Der Sinn der Philosophie ist nach Jaspers das Ergreifen der Wirklichkeit durch Rückbezug auf sich selbst, das Aufschließen für die Weise des Umgreifenden, das wohlwollende und liebende Ringen um Wahrheit und ein Aufwachen der Vernunft (Aufklärung). Der Mensch wird nur er selbst, wenn er der Wirklichkeit teilhaftig wird.

Interpretation:

I. Was ist Philosophie?

Was Philosophie sei und was sie wert sei, ist umstritten. Man erwartet von ihr außerordentliche Aufschlüsse oder lässt sie als gegenstandsloses Denken gleichgültig beiseite. Man sieht sie mit Scheu als das bedeutende Bemühen ungewöhnlicher Menschen oder verachtet sie als überflüssiges Grübeln von Träumern. Man hält sie für eine Sache, die jedermann angeht und daher im Grunde einfach und verstehbar sein müsse, oder man hält sie für so schwierig, dass es hoffnungslos sei, sich mit ihr zu beschäftigen. Was unter dem Namen der Philosophie auftritt, liefert in der Tat Beispiele für so entgegengesetzte Beurteilungen.

Für einen wissenschaftsgläubigen Menschen ist das Schlimmste, dass die Philosophie gar keine allgemeingültigen Ergebnisse hat, etwas, das man wissen und damit besitzen kann. Während die Wissenschaften auf ihren Gebieten zwingend gewisse und allgemein anerkannte Erkenntnisse gewonnen haben, hat die Philosophie dies trotz der Bemühungen der Jahrtausende nicht erreicht. Es ist nicht zu leugnen: in der Philosophie gibt es keine Einmütigkeit des endgültig Erkannten. Was aus zwingenden Gründen von jedermann anerkannt wird, das ist damit eine wissenschaftliche Erkenntnis geworden, ist nicht mehr Philosophie, sondern bezieht sich auf ein besonderes Gebiet des Erkennbaren.

Das philosophische Denken hat auch nicht, wie die Wissenschaften, den Charakter eines Fortschrittsprozesses. Wir sind gewiss viel weiter als Hippokrates, der griechische Arzt. Wir dürfen kaum sagen, dass wir weiter seien als Plato. Nur im Material wissenschaftlicher Erkenntnisse, die er benutzt, sind wir weiter. Im Philosophieren selbst sind wir vielleicht noch kaum wieder bei ihm angelangt. Dass jede Gestalt der Philosophie, unterschieden von den Wissenschaften, der einmütigen Anerkennung aller entbehrt, das muss in der Natur ihrer Sache liegen. Die Art der in ihr zu gewinnenden Gewissheit ist nicht die wissenschaftliche, nämlich die gleiche für jeden Verstand, sondern ist eine Vergewisserung, bei deren Gelingen das ganze Wesen des Menschen mitspricht. Während wissenschaftliche Erkenntnisse auf je einzelne Gegenstände gehen, von denen zu wissen keineswegs für jedermann notwendig ist, handelt es sich in der Philosophie um das Ganze des Seins, das den Menschen als Menschen angeht, um Wahrheit, die, wo sie aufleuchtet, tiefer ergreift als jede wissenschaftliche Erkenntnis. Ausgearbeitete Philosophie ist zwar an die Wissenschaften gebunden. Sie setzt die Wissenschaften in dem fortgeschrittenen Zustand voraus, den sie in dem jeweiligen Zeitalter erreicht haben. Aber der Sinn der Philosophie hat einen anderen Ursprung. Vor aller Wissenschaft tritt sie auf, wo Menschen wach werden.

Diese Philosophie ohne Wissenschaft vergegenwärtigen wir an einigen merkwürdigen Erscheinungen:

Erstens:

In philosophischen Dingen hält sich fast jeder für urteilsfähig. Während man anerkennt, dass in den Wissenschaften Lernen, Schulung, Methode Bedingung des Verständnisses sei, erhebt man in Bezug auf die Philosophie den Anspruch, ohne weiteres dabei zu sein und mitreden zu können. Das eigene Menschsein, das eigene Schicksal und die eigene Erfahrung gelten als genügende Voraussetzung.

Die Forderung der Zugänglichkeit der Philosophie für jedermann muss anerkannt werden. Die umständlichsten Wege der Philosophie, die die Fachleute der Philosophie gehen, haben doch ihren Sinn nur, wenn sie münden in das Menschsein, das dadurch bestimmt ist, wie es des Seins und seiner selbst darin gewiss wird.

Zweitens:

Das philosophische Denken muss jederzeit ursprünglich sein. Jeder Mensch muss es selber vollziehen.

Ein wunderbares Zeichen dafür, dass der Mensch als solcher ursprünglich philosophiert, sind die Fragen der Kinder. Gar nicht selten hört man aus Kindermund, was dem Sinne nach unmittelbar in die Tiefe des Philosophierens geht. Ich erzähle Beispiele: Ein Kind wundert sich: »Ich versuche immer zu denken, ich sei ein anderer und bin doch immer wieder ich.« Dieser Knabe rührt an einen Ursprung aller Gewissheit, das Seinsbewusstsein im Selbstbewusstsein. Er staunt vor dem Rätsel des Ich-Seins, diesem aus keinem anderen zu Begreifenden. Er steht fragend vor dieser Grenze.

Ein anderes Kind hört die Schöpfungsgeschichte: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ..., und fragt alsbald: »Was war denn vor dem Anfang?« Dieser Knabe erfährt die Endlosigkeit des Weiterfragens, das Nichthaltmachenkönnen des Verstandes, dass für ihn keine abschließende Antwort möglich ist. Ein anderes Kind lässt sich bei einem Spaziergang angesichts einer Waldwiese Märchen erzählen von den Elfen, die dort nächtlich ihre Reigen

aufführen ... »Aber die gibt es doch gar nicht ...« Man erzählt ihm nun von Realitäten, beobachtet die Bewegung der Sonne, erklärt die Frage, ob sich die Sonne bewege oder die Erde sich drehe, und bringt die Gründe, die für die Kugelgestalt der Erde und ihre Bewegung um sich selbst sprechen ... »Ach, das ist ja gar nicht wahr«, sagt das Mädchen und stampft mit dem Fuß auf den Boden, »die Erde steht doch fest. Ich glaube doch nur, was ich sehe. « Darauf: »Dann glaubst du nicht an den lieben Gott, den kannst du doch auch nicht sehen. « - Das Mädchen stutzt und sagt dann sehr entschieden: »Wenn er nicht wäre, dann wären wir doch gar nicht da. « Dieses Kind wurde ergriffen von dem Erstaunen des Daseins: es ist nicht durch sich selbst. Und es begriff den Unterschied des Fragens: ob es auf einen Gegenstand in der Welt geht oder auf das Sein und unser Dasein im Ganzen.

Ein anderes Mädchen geht zum Besuch eine Treppe hinauf. Es wird ihm gegenwärtig, wie doch alles immer anders wird, dahinfließt, vorbei ist, als ob es nicht gewesen wäre. »Aber es muss doch etwas Festen geben können ... dass ich jetzt hier die Treppe zur Tante hinaufgehe, das will ich behalten. « Das Staunen und Erschrecken über die universale Vergänglichkeit im Hinschwinden sucht sich einen hilflosen Ausweg.

Wer sammeln würde, könnte eine reiche Kinderphilosophie berichten. Der Einwand, die Kinder hätten das vorher von Eltern oder anderen gehört, gilt offenbar gar nicht für die ernsthaften Gedanken. Der Einwand, dass diese Kinder doch nicht weiter philosophieren und dass also solche Äußerungen nur zufällig sein könnten, übersieht eine Tatsache: Kinder besitzen oft eine Genialität, die im Erwachsenwerden verlorengeht. Es ist, als ob wir mit den Jahren in das Gefängnis von Konventionen und Meinungen, der Verdeckungen und Unbefragtheiten eintreten, wobei wir die Unbefangenheit des Kindes verlieren. Das Kind ist noch offen im Zustand des sich hervorbringenden Lebens, es fühlt und sieht und fragt, was ihm dann bald entschwindet. Es lässt fallen, was einen Augenblick sich ihm offenbarte, und ist überrascht, wenn die aufzeichnenden Erwachsenen ihm später berichten, was es gesagt und gefragt habe.

Drittens: Ursprüngliches Philosophieren zeigt sich wie bei Kindern so bei Geisteskranken. Es ist zuweilen - selten -, als ob die Fesseln der allgemeinen Verschleierungen sich lösten und ergreifende Wahrheit spräche. Im Beginn mancher Geisteskrankheiten erfolgen metaphysische Offenbarungen erschütternder Art, die zwar durchweg in Form und Sprache nicht von dem Range sind, dass ihre Kundgabe eine objektive Bedeutung gewönne, außer in Fällen wie dem Dichter Hölderlin oder dem Maler van Gogh. Aber wer dabei ist, kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass hier eine Decke reißt, unter der wir gemeinhin unser Leben führen. Manchem Gesunden ist auch bekannt die Erfahrung unheimlich tiefer Bedeutungen im Erwachen aus dem Schläfe, die sich bei vollem Wachsein wieder verlieren und nur fühlbar machen, dass wir nun nicht mehr hindurchdringen. Es ist ein tiefer Sinn in dem Satz: Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Aber die schaffende Ursprünglichkeit, der wir die großen philosophischen Gedanken schulden, liegt doch nicht hier, sondern bei Einzelnen, die in ihrer Unbefangenheit und Unabhängigkeit als wenige große Geister in den Jahrtausenden aufgetreten sind.

Viertens: Da die Philosophie für den Menschen unumgänglich ist, ist sie jederzeit da in einer Öffentlichkeit, in überlieferten Sprichwörtern, in geläufigen philosophischen Redewendungen, in herrschenden Überzeugungen, wie etwa in der Sprache der Aufgeklärtheit, der politischen Glaubensanschauungen, vor allem aber vom Beginn der Geschichte an in Mythen. Der Philosophie ist nicht zu entrinnen. Es fragt sich nur, ob sie bewusst wird oder nicht, ob sie gut oder schlecht, verworren oder klar wird. Wer die Philosophie ablehnt, vollzieht selber eine Philosophie, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Was ist nun die Philosophie, die so universell und in so sonderbaren Gestalten sich kundgibt? Das griechische Wort Philosoph (philosophos) ist gebildet im Gegensatz zum Sophos. Es heißt: der die Erkenntnis (das Wesen) Liebende im Unterschied von dem, der im Besitze der Erkenntnis sich einen Wissenden nannte. Dieser Sinn des Wortes besteht bis heute das

Suchen der Wahrheit, nicht der Besitz der Wahrheit ist das Wesen der Philosophie, mag sie es noch so oft verraten im Dogmatismus, dass heißt in einem in Sätzen ausgesprochenen, endgültigen, vollständigen und lehrhaften Wissen. Philosophie heißt: auf dem Wege sein. Ihre Fragen sind wesentlicher als ihre Antworten, und jede Antwort wird zur neuen Frage. Aber dieses Auf-dem-Wege-Sein - das Schicksal des Menschen in der Zeit - birgt in sich die Möglichkeit tiefer Befriedigung, ja in hohen Augenblicken einer Vollendung. Diese liegt nie in einem aussagbaren Gewusstsein, nicht in Sätzen und Bekenntnissen, sondern in der geschichtlichen Verwirklichung des Menschseins, dem das Sein selbst aufgeht. Diese Wirklichkeit in der Situation zu gewinnen, in der jeweils ein Mensch steht, ist der Sinn des Philosophierens.

Suchend auf dem Wege sein, oder: Ruhe und Vollendung des Augenblicks finden - das sind keine Definitionen der Philosophie.

Philosophie hat nichts Übergeordnetes, nichts Nebengeordnetes. Sie ist nicht aus einem andern abzuleiten. Jede Philosophie definiert sich selbst durch ihre Verwirklichung. Was Philosophie sei, das muss man versuchen. Dann ist Philosophie in eins der Vollzug des lebendigen Gedankens und die Besinnung auf diese Gedanken (die Reflexion) oder das Tun und das Darüberreden. Aus dem eigenen Versuch heraus erst kann man wahrnehmen, was in der Welt als Philosophie uns begegnet.

Aber wir können weitere Formeln vom Sinn der Philosophie aussprechen. Keine Formel erschöpft diesen Sinn, und keine erweist sich als die einzige. Wir hören aus dem Altertum: Philosophie sei (je nach ihrem Gegenstand) Erkenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge, Erkenntnis des Seienden als Seienden, sei weiter (ihrem Ziel nach) Sterbenlernen, sei das denkende Erstreben der Glückseligkeit, Anähnlichung an das Göttliche, sei schließlich (ihrem umgreifenden Sinne nach) das Wissen alles Wissens, die Kunst aller Künste, die Wissenschaft überhaupt, die nicht auf ein einzelnes Gebiet gerichtet sei.

Heute lässt sich von der Philosophie vielleicht in folgenden Formeln sprechen; ihr Sinn sei: die Wirklichkeit im Ursprung erblicken - die Wirklichkeit ergreifen durch die Weise, wie ich denkend mit mir selbst umgehe, im inneren Handeln - uns aufschließen für die Weite des Umgreifenden - Kommunikation von Mensch zu Mensch durch jeden Sinn von Wahrheit in liebendem Kampfe wagen - Vernunft noch vor dem Fremdesten und vor dem Versagenden geduldig und unablässig wach erhalten.

Philosophie ist das Konzentrierende, wodurch der Mensch er selbst wird, indem er der Wirklichkeit teilhaftig wird.

Ogleich Philosophie jeden Menschen, ja das Kind in Gestalt einfacher und wirksamer Gedanken bewegen kann, ist ihre bewusste Ausarbeitung eine nie vollendete und jederzeit sich wiederholende, stets als ein gegenwärtiges Ganzes sich vollziehende Aufgabe - sie erscheint in den Werken der großen Philosophen und als Echo bei den kleineren. Das Bewusstsein dieser Aufgabe wird, in welcher Gestalt auch immer, wach sein, solange Menschen Menschen bleiben. Nicht erst heute wird Philosophie radikal angegriffen und im Ganzen verneint als überflüssig und schädlich. Wozu sei sie da? Sie halte nicht stand in der Not. Kirchlich autoritäre Denkart hat die selbständige Philosophie verworfen, weil sie von Gott entferne, zur Weltlichkeit verführe, mit Nichtigem die Seele verderbe. Die politisch-totalitäre Denkart erhob den Vorwurf: die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, es komme aber darauf an, sie zu verändern. Beiden Denkart galt Philosophie als gefährlich, denn sie zersetze die Ordnung, sie fördere den Geist der Unabhängigkeit, damit der Empörung und Auflehnung, sie täusche und lenke den Menschen ab von seiner realen Aufgabe. Die Zugkraft eines uns vom offenbarten Gott erleuchteten Jenseits oder die alles für sich fordernde Macht eines gottlosen Diesseits, beide möchten die Philosophie zum Erlöschen bringen.

Dazu kommt vom Alltag des gesunden Menschenverstandes her der einfache Maßstab der Nützlichkeit, an dem die Philosophie versagt. Thales, der für den frühesten der griechischen

Philosophen gilt, wurde schon von der Magd verlacht, die ihn bei Beobachtung des Sternenhimmels in den Brunnen fallen sah. Warum suchte er das Fernste, wenn er im Nächsten so ungeschickt ist! Die Philosophie soll sich also rechtfertigen. Das ist unmöglich. Sie kann sich nicht rechtfertigen aus einem anderen, für das sie infolge ihrer Brauchbarkeit Berechtigung habe. Sie kann sich nur wenden an die Kräfte, die in jedem Menschen in der Tat zum Philosophieren drängen. Sie kann wissen, dass sie eine zweckfreie, jeder Frage nach Nutzen und Schaden in der Welt enthobene Sache des Menschen als solchen betreibt, und dass sie sich verwirklichen wird, solange Menschen leben. Noch die ihr feindlichen Mächte können nicht umhin, den ihnen selbst eigenen Sinn zu denken und dann zweckgebundene Denkgebilde hervorzubringen, die ein Ersatz der Philosophie sind, aber unter den Bedingungen einer gewollten Wirkung stehen — wie der Marxismus, der Faschismus. Auch diese Denkgebilde bezeugen noch die Unausweichlichkeit der Philosophie für den Menschen. Die Philosophie ist immer da. Nicht kämpfen kann sie, nicht sich beweisen, aber sich mitteilen. Sie leistet keinen Widerstand, wo sie verworfen wird, sie triumphiert nicht, wo sie gehört wird. Sie lebt in der Einmütigkeit, die im Grunde der Menschheit alle mit allen verbinden kann.

Philosophie in großem Stil und im systematischen Zusammenhang gibt es seit zweieinhalb Jahrtausenden im Abendland, in China und Indien. Eine große Überlieferung spricht uns an. Die Vielfachheit des Philosophierens, die Widersprüche und die sich gegenseitig ausschließenden Wahrheitsansprüche können nicht verhindern, dass im Grunde ein Eines wirkt, das niemand besitzt und um das jederzeit alle ernstesten Bemühungen kreisen: die ewige eine Philosophie, die *philosophia perennis*. Auf diesen geschichtlichen Grund unseres Denkens sind wir angewiesen, wenn wir mit hellstem Bewusstsein und wesentlich denken wollen.

Zitat Heidegger

Sofern der Mensch existiert, geschieht in gewisser Weise das Philosophieren. Philosophie - was wir so nennen - ist das In-Gang-Bringen der Metaphysik, in der sie zu sich selbst und ihren ausdrücklichen Aufgaben kommt. Die Philosophie kommt nur in Gang, durch einen eigentümlichen Einsprung der eigenen Existenz in die Grundmöglichkeiten des Daseins des Ganzen. Für diesen Einsprung ist entscheidend: einmal das Raumgeben für das Seiende im Ganzen; sodann das Sichloslassen in das Nichts, d.h. das Freiwerden von den Götzen, die jeder hat und zu denen er sich wegzuschleichen pflegt; zuletzt das Ausschwingenlassen dieses Schwebens, auf dass es ständig zurückschwinge in die Grundlage der Metaphysik, die das Nichts selbst erzwingt. Warum ist überhaupt Sein und nicht vielmehr Nichts?" (Was ist Metaphysik? 42)

Erklärung

So lange es den Menschen gibt, gibt es auch Philosophie. Und Philosophie meint hier Metaphysik, also die Lehre vom Seienden als Seiendem, das sich vom Nichts ab- und daraus hervorhebt. "Das Nichts nichtet sich zum Sein..." (Heidegger)

Zitat Popper

Alle Menschen haben eine Philosophie, ob sie es wissen, oder nicht. Zugegeben, dass diese unsere Philosophien nicht viel wert sind. Aber ihr Einfluss auf unser Denken und Handeln ist oft geradezu verheerend. Damit wird es notwendig, unsere Philosophien kritisch zu untersuchen. Das ist die Aufgabe der Philosophie (...). So wie jeder seine Philosophie hat, hat auch jeder seine - gewöhnlich unbewusste - Erkenntnistheorie; und vieles spricht dafür, dass

unsere Erkenntnistheorien unsere Philosophien entscheidend beeinflussen. Ihre Grundfrage ist: können wir überhaupt etwas wissen? (...) Die Antwort ist nicht pessimistisch, realistisch oder skeptisch: sie zeigt, dass wir von unseren Fehlern lernen können. Eine Annäherung an die Wahrheit ist möglich. Das war meine Antwort auf den erkenntnistheoretischen Pessimismus. Aber ich gebe auch eine Antwort auf den erkenntnistheoretischen Optimismus: sicheres Wissen ist uns versagt. Unser Wissen ist ein kritisches Raten; ein Netz von Hypothesen, ein Gewebe von Vermutungen. (XXV f.)

Erklärung

Jeder Mensch hat eine Philosophie, ob er sich dessen bewusst ist, oder nicht. Man könnte also fast sagen: Jeder Mensch ist ein Philosoph. Das ist insofern wichtig, als dass unsere zumeist unbewussten Philosophien entscheidend unser Denken und Handeln bestimmen. Darum ist es auch geboten, unsere Philosophien ständig kritisch zu überprüfen. Sicheres Wissen gibt es nicht, und doch ist die Möglichkeit von Wissen nicht gänzlich ausgeschlossen. Der Mensch kann sich immer nur kritisch vortasten und aus den gemachten Fehlern lernen. Zu wissen, was der Mensch "nicht" will, ist in Anbetracht unserer gewaltigen Unwissenheit schon sehr sehr viel. Das ist die vielleicht einzige Möglichkeit, wie der Mensch dazulernen kann.

Zitat Habermas

Philosophie kann sich heute nicht mehr auf das Ganze der Welt, der Natur, der Geschichte, der Gesellschaft im Sinne eines totalisierenden Wissens beziehen. Die theoretischen Surrogate für Weltbilder sind nicht nur durch den faktischen Fortschritt der empirischen Wissenschaft, sondern mehr noch durch das reflexive Bewusstsein, das diesen Fortschritt begleitet, entwertet worden. Mit diesem Bewusstsein tritt das philosophische Denken selbstkritisch hinter sich zurück; mit der Frage, was es mit seinen reflexiven Kompetenzen im Rahmen wissenschaftlicher Konventionen zu leisten vermag, wandelt es sich zur Metaphilosophie. Dabei verändert sich das Thema und bleibt doch dasselbe. Wo immer sich in der gegenwärtigen Philosophie eine kohärente Argumentation um festere thematische Kerne herausgebildet hat, sei es in der Logik oder Wissenschaftstheorie, in Sprach- und Bedeutungstheorie, Ethik und Handlungstheorie, sogar in der Ästhetik, dort richtet sich das Interesse auf die formalen Bedingungen der Rationalität des Erkennens, der sprachlichen Verständigung und des Handelns, sei es im Alltag oder auf der Ebene methodisch eingerichteter Erfahrung bzw. systematisch eingerichteter Diskurse." (Theorie des kommunikativen Handelns, I. 15 f.)

Erklärung

Philosophie kann sich heute nicht mehr auf das Ganze der Welt, der Natur, der Geschichte, der Gesellschaft usw. beziehen. Die Philosophie hat ihren universellen Anspruch verloren und tritt selbstkritisch hinter die Ergebnisse der empirischen Wissenschaften zurück. Sie schaut nur noch zu, was sie im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses beizusteuern hat und wandelt sich ansonsten zur Metaphilosophie.

Zitat Schnädelbach (1)

Als reiner Typus genommen ist Philosophie als Wissenschaft die Philosophie, die ganz beim Gegenstand ist und in selbstvergessener Faszination sein Wesen, seine Strukturen und die ihn bestimmenden Gesetze zu erkennen sucht. Dass die Philosophie bei den Griechen als Wissenschaft entstanden ist (...), bedeutet nicht nur, dass sie im Unterschied zu den Mythen

und Mythologien nicht mehr bloße Geschichten erzählt, sondern das Allgemeine, Notwendige und Ewig-Unveränderliche des Kosmos im Medium des Begriffs darstellen wollte: es heißt auch und vor allem, dass sie Theorie (griech. theōria - die Schau) zu sein anstrebte, d.h. getreue Wiedergabe dessen, was an sich ist, ohne subjektive Zutat. (Herbert Schnädelbach: Philosophie als Wissenschaft und als Aufklärung, in: Martens, Schnädelbach: Philosophie – Ein Grundkurs, Kapitel 2,4, 32)

Erklärung (1)

Schnädelbach betrachtet die Philosophie hier als Wissenschaft. So hatte sie in der Antike begonnen.

Zitat Schnädelbach (2)

Philosophie als Aufklärung hingegen meint die analysierende, interpretierende und erkennende Beschäftigung des Philosophierenden mit sich selbst. Was Aufklärung von Wissenschaft unterscheidet, ist genau dieser Selbstbezug des Subjekts. Darum ist Aufklärung [auch] mehr als bloße Informationsaufnahme und Informationsanhäufung. Nicht der ist aufgeklärt, der alles weiß, sondern der das Gewusste in Beziehung zu setzen vermag zu sich selbst, seinem Selbstverständnis und seinen praktischen Interessen. Aufklärung ist nicht primär Wissensfortschritt, sondern Naivitätsverlust (Horkheimer). (Herbert Schnädelbach: Philosophie als Wissenschaft und als Aufklärung, in: Martens, Schnädelbach: Philosophie – Ein Grundkurs, Kapitel 2,4, 32)

Erklärung (2)

Schnädelbach stellt hier der Philosophie als Wissenschaft die Philosophie als Aufklärung gegenüber.

Interpretation:

Philosophie als Wissenschaft und als Aufklärung

Hier einmal der Abschnitt 4 aus dem Einleitungskapitel "Zur gegenwärtigen Lage der Philosophie" aus dem Werk "Philosophie - Ein Grundkurs (Band 1) von E. Martens und H. Schnädelbach

„Der Gegensatz zwischen Esoterik und Exoterik definiert ein Spannungsverhältnis, in dem sich jedes aktuelle Philosophieren befindet, und zu dem es sich verhalten muss. Dasselbe gilt für ein weiteres Gegensatzpaar, das mit "Esoterik - Exoterik" nicht zusammenfällt, sondern sich mit ihm überkreuzt und dadurch die Aufgabe einer angemessenen Selbstdefinition der Philosophie zusätzlich erschwert. Gemeint ist der typologische Unterschied zwischen Philosophie als Wissenschaft und als Aufklärung. Wie im Verhältnis von Exoterik und Esoterik gilt, dass das eine auf das andere nicht reduzierbar ist, und dass Philosophie beides verkörpert und vertreten muss, ohne ein für allemal ein harmonisches Verhältnis beider Extreme zueinander garantieren zu können.

Als 'reiner' Typus genommen ist "Philosophie als Wissenschaft" die Philosophie, die ganz beim Gegenstand ist und in selbstvergessener Faszination sein Wesen, seine Struktur und die ihn bestimmenden Gesetze zu ermitteln sucht. Dass die Philosophie bei den Griechen als Wissenschaft entstanden ist, bedeutet nicht nur, dass sie im Unterschied zu den Mythen und Mythologien nicht mehr bloße Geschichten erzählt, sondern das Allgemeine, Notwendige und

Ewig-Unveränderliche des Kosmos im Medium des Begriffs darstellen wollte; es heißt auch und vor allem, dass sie Theorie (griech.: *theoria* - die Schau) zu sein anstrebte, d.h. getreue Wiedergabe dessen, was an sich ist, ohne subjektive Zutat. Darum denkt die griechische Philosophie in ihren großen Entwürfen immer vom Gegenstand her, und sie interpretiert die Subjektivität des Erkennenden selbst stets als einen Gegenstand unter Gegenständen; der Widerstand gegen jede Form des Subjektivismus, wie er in der Sophistik auftrat, war so stark - wie sich bei Platon und Aristoteles studieren lässt -, dass es nie zu einer Konstitutionstheorie wissenschaftlicher Gegenstände (wie dann bei Kant) kam. (Unter einer Konstitutionstheorie ist eine Theorie zu verstehen, die darlegt, in welchem Sinne subjektive Erkenntnisleistungen dasjenige mit bestimmen - konstituieren -, was dann dem Subjekt als Gegenstand erscheint. Der Widerstand gegen den Subjektivismus zeigt zugleich, warum die Philosophie als Wissenschaft den Gegenstandsbezug favorisiert: Er bedeutet für sie Objektivität, d.h. objektive Wahrheit und intersubjektive Gültigkeit des Wissens, während das bloß subjektorientierte Philosophieren es nur zu Wahrheiten für ein Subjekt und damit zu etwas prinzipiell Beliebigem bringt.

"Philosophie als Aufklärung" hingegen meint die analysierende, interpretierende und erkennende Beschäftigung des Philosophierenden mit sich selbst. Was Aufklärung von Wissenschaft unterscheidet, ist genau dieser Selbstbezug des Subjekts. Darum ist Aufklärung mehr als bloße Informationsaufnahme und -anhäufung. Nicht der ist aufgeklärt, der alles weiß, sondern der das Gewusste in Beziehung zu setzen vermag zu sich selbst, einem Selbstverständnis und seinen praktischen Interessen. Aufklärung ist nicht primär Wissensfortschritt, sondern Naivitätsverlust (Horkheimer). Als Xenophanes im 6. vorchristlichen Jahrhundert entdeckte, "wenn die Ochsen und Rosse und Löwen Hände hätten oder malen könnten mit ihren Händen und Werke bilden wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche, die Ochsen ochenähnliche Göttergestalten malen und solche Körper bilden, wie jede Art gerade selbst ihre Form hätte" (Fragment 15), war ihm etwas aufgegangen, was ihn selbst und seine kulturelle Welt betraf: dass nämlich die religiöse Subjektivität dazu neigt, sich ihre Objekte selbst zu schaffen, und nicht umgekehrt. Dies ist kein rein objektiver Tatbestand, sondern eine Einsicht, die das bisherige religiöse Bewusstsein selbst verändern musste, wobei dieses Bewusstsein und dasjenige, das diese Einsicht gewonnen hat, nicht verschieden sind. Die übrigen Fragmente des Xenophanes zeigen, dass hier das aufklärende Bewusstsein selbst religiöses Bewusstsein ist und sich zugleich um eine Neufassung des Götterglaubens bemüht, und als Kant sie als "Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit" ("Was ist Aufklärung?", 1783) definierte, fasste er sie als Prozess der aktiven Selbstveränderung des Menschen.

Wenn Kant seiner Definition hinzufügt: "Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen", so stellt er damit implizit einen Bezug der Aufklärung zur Wissenschaft her. Die Selbständigkeit als Ziel der Aufklärung wird von ihm zugleich als Selbständigkeit des Verstandes, des Denkens und Erkennens gefasst, und weil der 'Kritik der reinen Vernunft' zufolge der Verstand das Prinzip wissenschaftlichen Denkens und Erkennens ist, kommt er mit der gesamten bürgerlichen Aufklärung darin überein, dass die vernünftige Selbständigkeit des Menschen und die Wissenschaft nicht nur keine Gegensätze sind, sondern einander erfordern. In unserer philosophischen Tradition ist seit den Vorsokratikern die Idee der Wissenschaft so tief mit der der Vernunft verknüpft gewesen, dass nicht bloß Vernünftigkeit auf Wissenschaftlichkeit verweist, sondern auch umgekehrt Wissenschaft immer als Garantie der Möglichkeit und Wirklichkeit menschlicher Vernunft galt. Dies gilt um so mehr in unserer modernen Welt, die sich als eine nachmythische und nachreligiöse versteht, und trotz aller Wissenschaftsskepsis und -kritik müssen wir uns selbst fragen, ob wir über ein besseres und zuverlässigeres Modell von Rationalität verfügen als das wissenschaftliche. Aber auch der Sache nach verweist Aufklärung auf Wissenschaft; denn ihre Ergebnisse und Einsichten lassen sich nur dann

intersubjektiv verbindlich und praktisch-erfolgreich machen, wenn sie erfolgreich mit dem Anspruch der Allgemeingültigkeit und Überprüfbarkeit versehen werden können. Genau dies hatte der platonische Sokrates gegen die sophistische Aufklärung eingewandt, und im selben Sinne wandte sich später Kant gegen den Skeptizismus in der bürgerlichen Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts. Soll die Aufklärung nicht eine Sache subjektiver Beliebigkeit bleiben, muss sie sich mit der Wissenschaft verbünden.

Umgekehrt jedoch ist Wissenschaft ohne Aufklärung genau das, was wir in der Philosophie nicht suchen. Ohnehin übertreffen längst die Einzelwissenschaften an Objektivität und Beweisbarkeit alles, was sich mit philosophischen Mitteln an wissenschaftlichem Wissen bereitstellen lässt; aber das war nicht immer so. Bei Hegel galt allgemein nur das Wissen als wissenschaftliche in einem nachdrücklichen Sinne, das philosophisch war, und darum waren Philosophie und Wissenschaft nicht wesensverschieden. Die Identitätskrise der Philosophie nach Hegel hat hier fast alles verändert. Gleichwohl gilt auch für die klassische Zeit der großen philosophischen Systeme, dass Wissenschaft immer auf Aufklärung vereist, wenn sie philosophisch sein will. Der Grund ist darin zu suchen, dass die Philosophie als Metaphysik immer nach dem Ganzen, der Totalität fragte, und dies bedeutet, dass der Philosophierende immer zugleich sich selbst nachzufragen hatte; denn er ist ein Teil des Ganzen. So musste jede Philosophie als Wissenschaft von der Totalität immer unvollständig bleiben, so lange sie die Fragen der Aufklärung nicht stellte und beantwortete. Für die Philosophie der Neuzeit ist dabei kennzeichnend, dass sie (zumindest seit Descartes) die Selbstvergewisserung des Philosophierenden an den Anfang des systematischen Philosophierens stellt, und dadurch ist sie Aufklärungsphilosophie in einem engeren Sinne. Lange zuvor hatten Platon und Augustinus den 'Weg nach innen' (*reditus in se ipsum*) als den Anfang gerade der wissenschaftlichen Erkenntnis behauptet. Aber auch in der modernen nachsystematischen Epoche des Philosophierens gilt, dass die Philosophie unser Interesse an ihr notwendig verfehlt, wenn sie nur Wissenschaft und nichts sonst sei will: Sie wäre dann bloße Geisteswissenschaft, Ideengeschichte oder Literaturwissenschaft philosophischer Texte, die sich stets die Frage stellen lassen muss, was dies mit uns und unserem philosophischen Interesse zu tun haben soll.

Obwohl also philosophische Aufklärung auf Wissenschaft verweist und wissenschaftliche Philosophie ohne Aufklärungselemente philosophisch uninteressant wird, ist beides nicht leicht in einem Konzept zu vereinigen. Aufklärung als solche tendiert zum Objekt-, Objektivitäts- und Wahrheitsverlust; sie beschwärt die Gefahr subjektiver Beliebigkeit und privater Esoterik, die dann häufig, wie nicht erst heute die Sektenbildungen zeigen, mit autoritären Führungsansprüchen und einer individuellen Glaubensbereitschaft einhergeht. Wissenschaft hingegen muss sich vor dem Verdacht des Subjektverlustes rechtfertigen, d.h. des Sich-aus-den-Augen-Verlierens des Wissenschaft treibenden Menschen, seiner Bedingungen, Bedürfnisse und Interessen; genau dies war in den 68er Jahren einmal mit dem "Fachidioten" gemeint. Die Fragerichtungen der Aufklärung und der Wissenschaft sind aber entgegengesetzte, und man kann nicht das eine Ziel erreichen dadurch, dass man das andre anstrebt. Gerade wenn man nicht mehr wie Hegel und die großen Systemphilosophen vor ihm einen positiven Begriff der Totalität zugrunde legen kann, besteht keine Sicherheit mehr für die Hoffnung, man werde, wenn man der Objektivität nur intensiv genug nachfragt, schon auch noch auf das Subjekt stoßen, denn schließlich hänge im Absoluten alles miteinander zusammen. Die modernere Philosophiegeschichte zeigt, dass die Verwissenschaftlichung des Philosophierens immer die Gefahr heraufführte, dass der Philosophierende selbst sich dabei aus den Augen verliert. Genau dies registrieren viel unserer Studierenden, die sich häufig nach intensiven wissenschaftlichen Besprechungen mit formaler Logik, Kant und der Struktur wissenschaftlicher Erklärungen fragen, worin ihr Interesse an Philosophie einmal bestand und was dies alles mit ihrem philosophischen Interesse zu tun habe.“ (Schnädelbach)

Aphorismen und Definitionesversuche

Philosophie heißt Liebe zur Weisheit. Der Philosoph ist der Freund der Weisheit

"Philosophie" stammt aus dem Griechischen. Das Verb "philein" heißt "lieben"; "sophia" bezeichnet zunächst jede Art von Fertigkeit oder Geschicklichkeit, dann aber besonders das Wissen, die Kenntnis, vor allem jenes höheren Wissens, das Tugend und Lebenskunst einschließt. Ein "sophos" ist also zunächst jemand, der in Beruf und Leben tüchtig ist, dann vor allem der "Weise". "Philosophie" wird darum meist mit "Liebe zur Weisheit" übersetzt. Schon Pythagoras (um 580-500 v.Chr.) soll das Wort verwendet haben.

Philosophie ist eine Wissenschaft. Philosophie ist eine Geisteswissenschaft

Die klassisch gewordene Einteilung der Wissenschaften unterscheidet die folgenden Bereiche:

- Geisteswissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Humanwissenschaften
- Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik
- Ingenieurwissenschaften

Und da zählt die Philosophie eindeutig zu den Geisteswissenschaften.

Philosophie ist die Wissenschaft der letzten Dinge

Nehmen wir einmal an, die empirische Wissenschaft hätte das Universum, und alles was darin ist, restlos verstanden und beschrieben, dann gäbe es ungleich viel mehr, das noch nicht verstanden und beschrieben wäre. Und diese letzten Dinge liegen im Metaphysischen. Sie sind allein Gegenstand philosophischer Spekulation. Und darum ist Philosophie auch die Wissenschaft der letzten Dinge.

Philosophie ist eine Kunst

Die "echte" Philosophie ist durch eine ganz große intellektuelle Könnerschaft ausgezeichnet, die dem Leser oder Hörer ein Höchstmaß an geistigem Genuss und ein Höchstmaß an geistiger Befriedigung verschafft. Und darum ist die Philosophie auch eine Kunst.

Philosophie ist die Kunst der Begriffe

Schon Sokrates fragte die Menschen nach dem Wesen bestimmter Begriffe. Er ging den Begriffen und somit den Dingen auf den Grund. So fragte er etwa: "Was ist das Gute?", "Was ist das Schöne?", "Was ist das Wahre?", "Was ist Frömmigkeit?", "Was ist Tapferkeit?" "Was ist Besonnenheit?" und "Was ist Gerechtigkeit?" Philosophie ist also sehr oft reine Begriffsarbeit und eben daher eine "Kunst der Begriffe" (Rudolf Steiner).

Philosophie ist Aufklärung

"Aufklärung ist der Versuch, den Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien." (Kant: Was ist Aufklärung?) Und wie macht sie das? Indem sie dem Menschen den Rat gibt, "sich seines eigenen Verstandes zu bedienen" (Kant: ebenda) Philosophie ist somit Aufklärung. Oder: Philosophie ist der Versuch, den Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien.

Philosophie stellt Fragen, auf die es keine Antwort gibt

Der profane Mensch weiß: Es gibt keine schlechten Fragen, nur schlechte Antworten. Die Philosophie erhebt sich aber nun über den Alltagsmenschen. Auch die Philosophie stellt Fragen, aber Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt, und die den Befragten erst zum Nachdenken bringen sollen. Diese philosophischen Fragen gehen dabei richtiggehend ins Metaphysische und damit ins Abstrakte. Sie bieten Raum für tiefergehende Spekulation, bleiben aber letztendlich unergründlich. Es sind Fragen, die sich der menschlichen Vernunft aufdrängen und "die er nicht abweisen, aber auch nicht beantworten kann" (Immanuel Kant, KdrV)

Philosophie ist die Kunst des richtigen Argumentierens

Philosophie ist die Kunst des richtigen Argumentierens und somit des formal und inhaltlich richtigen Denkens und Schließens. Man bedenke aber, dass in der Philosophie 1. alles "kontrovers" ist (Paul von Hoyningen-Huene) und 2. nichts wirklich bewiesen werden kann, denn sonst wäre die Philosophie ja eine bloße Naturwissenschaft. Und doch ist die Philosophie keine reine Glaubenssache. Sie steht "zwischen" der Wissenschaft, der Kunst und der Religion und hat an allen dreien Teil.

Philosophie heißt: auf dem Weg sein

"Philosophie heißt: auf dem Wege sein. Ihre Fragen sind wesentlicher als ihre Antworten, und jede Antwort wird zur neuen Frage." (Karl Jaspers: Einführung in die Philosophie)

Philosophieren heißt sterben lernen

"Philosophieren heißt sterben lernen und sterben heißt leben lernen", so lautet der Titel des vielleicht berühmtesten Essays des französischen Philosophen Michel de Montaigne.

Die Philosophie ist eine Seelenschule. Die Philosophie ist ein Seelenschulungsweg

Die Philosophie ist in der Lage, Seele und Geist zu formen, den Charakter zu festigen und das Temperament zu zügeln. Dabei versteht sich die Philosophie auch als eine Lehre, die vermittelt werden kann. Und darum ist Philosophie auch ein Seelenschulungsweg. Man muss dem Geistigen allerdings auch Nahrung geben. Immer neue Nahrung.

Die Philosophie ist eine Geistesschule. Die Philosophie ist ein Geistesschulungsweg

Die Philosophie ist in der Lage, Seele und Geist zu formen, den Charakter zu festigen und das Temperament zu zügeln. Dabei versteht sich die Philosophie auch als eine Lehre, die vermittelt werden kann. Und darum ist Philosophie auch ein Geistesschulungsweg. Man muss dem Geistigen allerdings auch Nahrung geben. Immer neue Nahrung.

Die Philosophie ist wie ein Baum, der sich immer weiter verästelt, ohne je an ein Ziel zu gelangt

Die Philosophie ist wie ein Baum, der seinen Ausgang in der Antike nimmt, über das Mittelalter hoch aufschießt (Scholastik) und sich dann in der Neuzeit in einem einzigartigen Differenzierungsprozess in immer neue Teilbereiche, Teildisziplinen und Teilphilosophien verästelt. Dieser Prozess wird ewig so weitergehen und niemals an ein Ende gelangen. Der Weg ist das Ziel.

Die Philosophie ist wie ein Fass ohne Boden

Mit dem Philosophieren zu beginnen, bedeutet nicht nur, ins kalte Wasser zu springen, sondern auch das feste Ufer zu verlassen, und mit dem Boot weit aufs offene Meer hinauszufahren. Und genau so, wie ein Ozean niemals ausgeschöpft werden kann, kann auch die Philosophie niemals erschöpfend behandelt werden.

Die Philosophie ist wie eine Tasse ohne Henkel

Definition: "Eine Tasse ist ein Trinkgefäß mit Henkel für Heißgetränke." Ohne Henkel bedeutet, dass man die Tasse mit beiden Händen anfassen muss. Der Inhalt der Tasse wärmt dann nicht nur von innen, sondern auch von außen. Der ganze Vorgang ist in besonderem Maße intimer, den nur der kennt, der ihn erlebt hat.

Die Philosophie ist wie ein Labyrinth

Wer sich mit der Philosophie vertraut macht, stellt schnell fest, dass ihn die Fülle der Gedanken, Ideen, Theorien und System, die Fülle der Meinungen, Standpunkte und Positionen fast zu erschlagen droht. Aber was das Schlimmste ist: "In der Philosophie ist alles kontrovers. Aber wirklich alles" (Paul von Hoyningen-Huene). Die Philosophie erscheint sehr schnell wie ein Labyrinth, in dem sich nur der zurechtfindet, der die roten und weißen Fäden findet, die sich wie Ariadnefäden durch die gesamte Philosophiegeschichte ziehen.

Die Philosophie ist wie ein Dschungel: Der angehende Philosoph muss sich erst mühsam den Weg bahnen

Wer sich mit der Philosophie vertraut macht, stellt schnell fest, dass ihn die Fülle der Gedanken, Ideen, Theorien und System, die Fülle der Meinungen, Standpunkte und Positionen fast zu erschlagen droht. Aber was das Schlimmste ist: "In der Philosophie ist alles kontrovers. Aber wirklich alles" (Paul Hoyningen-Huene). Und sehr schnell sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Der angehende Philosoph wird fast zu einem Dschungelkrieger, der sich erst einen Weg durch das unwegsame Gelände bahnen muss.

Die Philosophie ist wie eine Turnmeisterschaft: Der Philosoph schwingt sich von Ast zu Ast und von Baum zu Baum

Die Philosophie ist wie ein großer Urwald und die einzelnen Philosophen sind die Bäume darin. Der wissende Philosoph bewegt sich nicht mehr durch das Unterholz, sondern er schwingt sich von Ast zu Ast und von Baum zu Baum.

Die Philosophie ist wie eine Bergwanderung: Der Philosoph wandert von Gipfel zu Gipfel

Beim Denken hebt der Philosoph an und begibt sich in höhere Gefilde, manchmal bis in Wolkenkuckucksheimhöhen, oft aber einfach nur bis aufs Dach der Welt. Er wird zu einem Bergwanderer, der von Berggipfel zu Berggipfel wandert.

Was ist Philosophie? Selbstdenken!

Die Philosophie rät jedem Menschen: "Habe den Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen." (Kant) Philosophie heißt Selbstdenken.

Joachim Stiller

Münster 2016-2017

Ende

[Zurück zur Startseite](#)